

Armenen

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 52 Nummern. * * *
Preis 3 Abl. * * * * *
Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. *

In der
Bibl. und Devotionalienhandlung
von
Heinrich Schellhorn u. Ko.
in Saratow
sind zu-haben:

Weihwasserkessel aus Porzellan, Preis 30, 40, 50, 60, 75, 80, 85 R. und höher bis zu	3 R. 50 R.
Die Freude in Gott, Feindruck, Goldschnitt, Ledereinband mit Schloß	2 R. 65 R.
„ ohne Schloß	2 R. 60 R.
„ kleines Format, mit Schloß	1 R. 90 R.
„ „ ohne Schloß	1 R. 75 R.
Die ewige Anbetung, Grobdruck, Goldschnitt, Ledereinband, 1120 S., von P. J. Walser	2 R. 65 R.
Kindergebetbüchlein: Der Diener Gottes; Freude der Jugend; Jesus, mein Vorbild u. and.	10 R.

Oktober 1903 -- 1904.

Druck u. Verfog
H. Schellhorn u. Ko., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen». St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

A l l e r l e i.

Das Naturverfahren. Ein Lehrer veröffentlicht folgenden Brief, der ihm zugesandt wurde:

Gehrter Herr Lehrer!

Nach Aussage meiner Kinder finde ich mich genötigt schriftlich an Ihnen zu wenden, Sie haben mein Hans geschlagen das er barfuß nach Schule kommt (der Knabe hatte einer anderer Ursache wegen, die er vorsichtigerweise seiner Mutter verschwiegen hatte, seine Strafe bekommen), ich habe nichts dagegen wenn er Strafe verdient hat zu zichtigen, ich sah meine Kinder auch nicht mit Handschuh an. Es ist mir herzlich verordnet barfuß zu gehen ich bin Lungenleidend und habe sogar im Winter im Schnee müssen barfuß und habe daher meine Luage gestärkt, ich mache mit meinen Kinder ebenfalls Naturverfahren und danke Gott das die Natur soweit ist das wir alle Barfuß gehen können. Bitte machen Sie ein Spaziergang nach dem Tiergarten wo hunderte von Herrschaften der Natur freien Lauf lassen. Ich habe 4 Kinder und warte mit Sehnsucht das der Sommer kommt und das Strümpfstopfen ein Ende hat.

Achtungsbvoll

Frau R.

„Glücklicherweise...“ Zu einer von dem französischen Kolonialministerium veröffentlichten Note über die Zustände in den französischen Besitzungen Indochinas findet sich folgende Perle: „Die Bewohner Kambodschas sehen es als die schwerste Beleidigung an, die man ihnen zufügen vermag, wenn man ihnen den Kopf abschneidet, die anderen Völker Indochinas teilen glücklicherweise nicht dieses Vorurteil.“

„Hausherrnlogik.“ Die Wohnung gefällt mir — aber die Küche ist mir zu dunkel! Da müssen Sie schon noch mit der Wicte etwas heruntergehen!

„Was Ihnen einfallt!...“ Glaub'n denn Sie, daß die Küche heller wird, wenn Sie weniger zahl'n?“

„Gefährliche Zerstretheit.“ Zu Hilfe, zu Hilfe — ich ertrinke (ruft ein in die See gefallener Geizhals)!

„Nun, so lassen Sie doch die Stange (sprach einer, welcher ihm mit einer solchen zu Hilfe geeit war)!“

„Ay Gott, ich kann ja nicht! Ich hab' ja in der einen Hand das Portemonnaie und in der andern die Uhr!“

V — Zoologische Enttäuschung. Baron (auf der Jagd zu seinem Wiener): „Der Hund soll Dich Esel holen, wenn Du mir alten Fuchs den Bären auffinden willst, die Gemse sei eine Biene gewesen!“

— Scherzfrage. Welcher Staat ist der größte auf der Welt?
голушкиса ит наг — напору кувуш ит наг 'увиэ наг

— (Der gewonnene Prozeß.) Advokat. Gut, daß ich Sie treffe! Mann Gottes, glücklicher der Sterblichen, umarmen Sie mich!

Klient: Weshalb, Herr Doktor?

A. Danken Sie es meinem Scharfsinne, daß Sie ihren Prozeß auch in letzter Instanz gewonnen haben.

K. Endlich, nach langen 8 Jahren.

A. Freundschen, besser als gar nicht!

K. Und wie viel bekomme ich den nun?

A. Das Gericht hat Ihnen 2000 R. zuerkannt. Sie haben an mich 2300 R. Kosten zu bezahlen, mithin erhalte ich noch 300 R.

K. Lieber Himmel! da verliere ich ja noch obendrein mein Geld!

A. Das Geld, Freundschen, ist freilich verloren, aber der Prozeß ist gewonnen!

Gemeinnütziges.

Das Festrosten der Schrauben zu verhindern. Schrauben rosten selbst beim Eindösen bald fest, wenn sie großer Hitze und feuchter Luft ausgesetzt sind. Das Entfernen ist dann mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn die Schrauben nicht abbrechen sollen. Diesem kann man vorbeugen, indem man die Schrauben vor dem Gebrauche in einen dünnen Brei von Graphit mit Schmieröl oder besser Talg eintaucht. Da hierdurch die Reibung stark vermindert wird, so ist auch das Einschrauben leichter zu bewerkstelligen. Die so vorbereiteten Schrauben können nach Jahren mit Leichtigkeit wieder gelöst werden, wobei ein Brechen derselben nicht stattfindet.

V a k a n t

ist die Lehrer-, Küster und Organistenstelle, zum Versehen vom Lehrer allein in Alexandrowka, Beresoper Kreis, Gouv. Taurien. Gehalt jährlich 500 Rubl. nebst Gartenland, Quartier und Beheizung. Adresse: Попечителю И. Александровской церковно-приходской школы И. А. Шпольняду.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus M. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinta eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Der ungerechte Verwalter. — Zur Durchsicht der Bauerngesetze (Fortsetzung). — Verbjanek und sein dreifacher Kurort. — Der Wald. — Zur Mobilisation. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz — Aus Welt und Kirche. — Schuld und Sühne.

Der ungerechte Verwalter.

Hast du schon gesehen, wie ein Blitz bei dunkler Nacht aus schwarzen Gewitterwolken hervorbrach? Er leuchtete nur einen Augenblick; aber Haus und Hof, Feld und Fluren lagen vor dir wie am hellen Tage. Siehe, also wird ein Strahl des göttlichen Lichtes unsere Seele erleuchten, wenn der Herr zum Gerichte kommt. Der Heiland selbst sagt es uns: „Denn gleich wie der Blitz vom Aufgange ausgeht und bis zum Niedergange leuchtet, ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein.“ Wohl geben diese Worte zunächst auf die Ankunft des Menschensohnes zum allgemeinen Gerichte am jüngsten Tage; allein sie finden ebensowohl Anwendung auf das besondere Gericht, das jeder Mensch zu bestehen hat in dem Augenblicke, wo seine Seele von dem Leibe scheidet und von Gott erfasst wird, um Rechenschaft zu geben über ihr ganzes Leben. Ein Strahl, der vom Richtersthule Gottes ausgeht, erleuchtet sie wie ein Blitz in allen ihren Fähigkeiten, und sie schaut, wie in einem Punkte, ihr ganzes Leben „von dem Aufgang bis zum Untergang,“ d. i. von dem Erwachen der Vernunft an bis zu ihrem letzten Atemzuge, und zugleich hört sie aus dem Munde ihres göttlichen Richters die Worte, die im Evangelium der Herr an seinen Verwalter richtet: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“

Schrecklicher Augenblick, der Augenblick des Gerichtes nach dem Tode für den Sünder! Beseligender Augenblick, der Augenblick des Gerichtes nach dem Tode für den Gerechten! Furchtbare Rechenschaft, die Rechenschaft, welche die Seele Gott zu geben hat über alle von ihm empfangenen Güter der Natur und der Gnade, wenn sie in der Ungnade vor Gott erscheint! Ewig beglückende Rechenschaft, wenn die Seele das Unrecht auf den Himmel mitbringt!

Sobald das Herz im Tode gebrochen ist und zu schlagen aufgehört hat, trennt sich die Seele von dem Leibe, geht aus dieser Welt in die andere, schreitet aus der Zeit in die Ewigkeit und sieht sich schon auf der Schwelle vor ihrem göttlichen Richter. Welch eine Begegnung! . . . die Seele vor Gott! . . . Bei wem wird sie Hülfe suchen? Bei den Menschen? Geschieden von dieser Erde, kann sie sich ihnen nicht einmal vernehmbar machen. Bei den Engeln und Heiligen? Aber wenn auch alle Geschöpfe ihr zu Hülfe eilten, was vermöchten sie gegen den Allmächtigen? Die Seele ist also mit ihrem Richter allein, und der Richter ist unendlich heilig und gerecht.

Kein Sterblicher auf Erden hat eine Ahnung von dem Zorn, wovon das Antlitz Gottes gegen eine Seele

entbrennt, die im Stande der Ungnade vor ihm im Gerichte erscheint. Die Seele würde vernichtet werden, wenn sie sterblich wäre. Aber auch kein Mensch in sterblichem Fleische hat eine Vorstellung von der unendlichen Liebenswürdigkeit des Antlitzes Gottes gegen eine Seele, die in seiner Liebe gestorben ist. O, sollte die Seele selbst bis zum jüngsten Tage im Fegfeuer leiden müssen, es gibt keine Glückseligkeit, die sich mit der ihrigen vergleichen ließe, wenn sie sich in dem Gerichte in der Gnade Gottes sieht und erkennt, daß sie ewig gerettet ist.

Die Rechenschaft, welche die Seele Gott zu geben hat, erstreckt sich auf das ganze Leben. Von dem Erwachen der Vernunft an bis zum letzten Atemzuge gibt es keinen Augenblick, den die Seele nicht vor sich sieht, kein Gedanke, kein Wort und kein Werk, so nicht der Strafe oder des Lohnes würdig, kein Sinn, kein Glied des Leibes, keine Fähigkeit des Geistes, worüber sie nicht zur Rechenschaft gezogen wird.

Die so in der Ungnade gestorben sind, erwartet nur Strafe. Von allem, was sie etwa Gutes getan haben, wird ihnen nichts mehr angerechnet. Die Todssünde vernichtet alles Verdienst für den Himmel, und wäre es groß, wie das eines Apostels. Nur ewige Pein erwartet alle ungerechten Verwalter der Güter Gottes, wenn sie, ohne daß sie vorher sich bekehrt, vor Gottes Richterstuhl zur Verantwortung gezogen werden. Kann es etwas Schrecklicheres geben als die Rechenschaft einer Seele im Gerichte Gottes im Stande der Ungnade? Wir meinen nicht. Aber ebenso kann es auch nichts Beseligenderes geben, als eben diese Rechenschaft im Stande der Gnade Gottes.

Vielleicht hat die Seele im Leben Gott recht schwer beleidigt, ist tief gefallen in Sünden und Laster. Allein sie hat den Ruf zur Bekehrung nicht überhört, hat durch eine aufrichtige reumütige Beicht ihre Missetaten getilgt, durch wahre Buße ihre Sündenschulden abgetragen. O, mit welcher Wonne wird sie ewig den Augenblick segnen, wo sie zu den Füßen des Priesters ihre Sünden bekannte, den Weg der Tugend zu wandeln anfang und beharrlich blieb bis zum Tode!

Möchte es doch keinen Christen geben, der die Gnade von sich stieß! Möchte jeder so mit sich selbst ins Gericht gehen, daß er ohne Furcht und Bittern das Wort hören könnte, das über kurz oder lang aus dem Munde des ewigen Richters an ihn ergehen wird: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung.“

Zur Durchsicht der Bauerngesetze.

(Fortsetzung.)

In der Morgen Sitzung des 1. Juni setzte die Versammlung ihre Beratungen in bezug auf die Durchsicht der Bauerngesetze mit Erörterung der ersten diesbezüglichen Frage fort: „Wenn das Gebietsstrafgesetz in entsprechender Weise nach dem neuen Kriminalgesetze zu veranlassen ist, wäre dann nicht bei der Auswahl der für das Gebietsstrafgesetz geeigneten Gesetzesbestimmungen, in Anbetracht der hohen Strafnormen der letzteren für Vergehen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Dorflebens keine besonders schwere Abmüdung verdienen, der Bestrafungsgrad für solche Vergehen zu erniedrigen?“

Die Mehrheit (31) der Versammlung antwortete auf diese Frage bejahend. Die Minderheit kleidete ihre diesbezügliche Meinung in folgende Form: Infolgedessen daß sich die Versammlung mit Stimmenmehrheit bereits für die Beschränkung der zurzeit geltenden Zuständigkeit des Gebietsgerichtes erklärt hat und demgemäß diese Frage keiner Lösung mehr bedarf, so erscheint die weitere Herabsetzung der Strafnormen als vollkommen überflüssig.

Auf die zwölfte Frage: „Galls die derzeitige Zuständigkeit des Gebietsgerichtes im allgemeinen keiner Änderung unterzogen wird, sind dann für dasselbe mehr ausführlichere als die gegenwärtig bestehenden, die Ordnung des Gerichtsverfahrens in Zivil- und Kriminalsachen bestimmenden Regeln notwendig auszuarbeiten?“ antwortete die Versammlung einstimmig: Die Ausarbeitung mehr ausführlicherer als die zurzeit geltenden, die Ordnung des Gerichtsverfahrens in Zivil- und Kriminalsachen bestimmenden Regeln sei unbedingt notwendig, unabhängig von dem höheren oder niedrigeren Zuständigkeitsgrade des Kreisgerichtes.

Zu der Abmüdigung kam vor allem die 92. Frage des vorliegenden Programms zur Behandlung: „Ist bei Entscheidung einer Frage über die Verantwortlichkeit für Schulden, welche von Personen, die in den Bestand der Bauernfamilie gehören, gemacht wurden, vom Gesichtspunkte des Familieneigentums auszugehen?“

Die Versammlung erklärte darauf einstimmig: Von dem im Bauernstande eingebürgerten Begriff des Familiengutes ausgehend, ist es notwendig anzuerkennen, daß die Familie für die Schulden ihrer einzelnen Glieder nur unter der Bedingung verantwortlich werden könne, falls diese Schulden mit Wissen des Familienhauptes und für Familienbedürfnisse gemacht wurden.

Darauf folgte die 96. Frage: „Auf welche Arten von Vermögen (Landparzellen und Erbgrundstücke, bewegliches und unbewegliches) ist das Dorfgesetz über Erbschaftsangelegenheiten anzuwenden, und welche Grenzen in bezug auf den Wert des Vermögens hat letzteres dabei nicht zu überschreiten?“

Die Mehrheit (15) meinte, das Dorfgesetz über Erbschaftsangelegenheiten habe sich zu beziehen: auf die den Bauern zugewiesenen Landparzellen nebst den darauf befindlichen Gebäuden und dem dazu gehörigen beweglichen Vermögen in unbegrenztem Werte; auf unbewegliches, zu Landparzellen nicht gehöriges Vermögen im Werte von 500 Rbl.

Eine Minderheit (8) der Versammlung machte folgende Einwendung: In Anbetracht dessen, daß jene Eigentümlichkeiten des Bauernlebens und der Verhältnisse unserer Dorfbevölkerung in wirtschaftlicher Beziehung, welche die Notwendigkeit hervorgerufen, für die Bauern besondere, von dem Kriminalgesetze abweichende Normen festzustellen, ausschließlich Fragen in bezug auf Landparzellen und den Bauernhof betreffen, in den übrigen Vermögensfragen aber die Bauern von andern Besitzern sich nicht unterscheiden, so ist es notwendig anzuerkennen, daß das Dorfgesetz über Erbschaftsangelegenheiten bloß auf das Bauernvermögen Beziehung haben könne, d. h. bloß auf Landparzellen nebst den darauf befindlichen Gebäuden und dem dazu gehörigen beweglichen Vermögen.

Eine zweite Minderheit (2) war nachstehender Ansicht: Da sich die Versammlung mit Stimmenmehrheit bereits für die Beschränkung der derzeitigen Zuständigkeit des Gebietsgerichtes auf Grund der durch langjährige Praxis dieses Gerichtes erzielten Ergebnisse erklärt hat, so ist anzunehmen, daß auch in gegebenen Fälle keine genügenden Gründe vorliegen, in Erbschaftsangelegenheiten unter die Gerichtsbarkeit des Gebietsgerichtes unbewegliches erb-

liches Vermögen im Werte bis zu 2000 Rbl. zu stellen; deshalb ist hinsichtlich des letzteren die derzeitige Zuständigkeit des Gebietsgerichtes maßgebend und die Summe von 500 Rbl. nicht zu überschreiten.

Die folgende 97. Frage lautete: „Sind das erbliche Vermögen der Bauern als Familieneigentum oder als das Eigentum einer einzelnen Person zu betrachten, und zieht der Tod des Vaters das Recht der Vermögensteilung nach sich oder wird dadurch die Erbschaft eröffnet, und sind endlich Streitfragen in bezug auf die Teilung des Gemeingutes nach denselben Grundsätzen wie hinsichtlich der Erbschaftsstreitigkeiten zu schlichten?“

In Erwägung vorstehender Frage sprach sich die Versammlung einstimmig dahin aus, daß es die Notwendigkeit erfordere, seit an der im gegebenen Falle sich bewähren Praxis zu halten, wonach das erbliche Vermögen als persönliches Eigentum gelten und deshalb nach dem Tode des Eigentümers in bezug auf das Erbgut die Erbschaft eröffnet werden müsse; was die Schlichtung der Streitfragen bezüglich der Teilung des gemeinschaftlichen Bauerngutes betreffe, so seien solche Streitfragen nach denselben Grundsätzen wie hinsichtlich der Erbschaftsstreitigkeiten zu regeln.

(Fortsetzung folgt.)

Verdjansk und sein dreifacher Skurot.

Unter den Städten, die sich am Ufer des Kowischen Meeres befinden, nimmt Verdjansk eine hervorragende Stellung ein. Es liegt in einer Horizontalebene, gegen Norden und Osten von hohen, mit Reb- und Obstpflanzen besetzten Bergen, gegen Süden und Westen vom Kowischen Meere umgeben. Will ein Durchreisender, den die Zeit drängt, in kurzer Frist alles Sehenswerte von Verdjansk schauen, so darf er bloß den gegen Nordost sich befindenden Berg besteigen, und das herrlichste Panorama breitet sich vor seinen Augen aus. Die Häuserreihe der Stadt zieht sich längs liniengerader Haupt- und ebensolcher Querstraßen dahin, die, geschmückt von zu beiden Seiten sich dahinziehenden, hübschen Baumreihen, dem Spazierenden zur Sommerzeit ein freundliches Bild und Schatten gegen die Sonnenstrahlen darbieten. Die Straßen selbst sind genau wie in Odessa mit Granitsteinen gepflastert und werden möglichst rein gehalten. Ein recht hübscher, massiver Hafen, im Jahre 1894 erbaut, kann mit Recht an Stärke, Bequemlichkeit und hauptsächlich an Reinlichkeit mit jedem beliebigen Hafen anderer Städte wetteifern, belief sich doch der Koitenauflwand bei Erbauung desselben auf anderthalb Millionen Rubel.

Was Stadtgärten, Boulevards, Privatgärten, Lauben und dgl. anbelangt, übertrifft Verdjansk viele ihrer älteren und größeren Schwesterstädte. Von der Berghöhe aus betrachtet, deutet es, als hätten wir einen einzigen großen Park vor unsern Augen. Nur die Türme der Kirchen und einzelne hohe Gebäude verraten das Dasein einer Stadt, alles andere verwindet im grünen Meere prachtvoller Bäume. Das Klima ist, infolge der unmittelbaren Nähe des Meeres, überaus gesund und dank dem üppigen Grün zur Sommerzeit ein recht angenehmes, weshalb alljährlich mehrere Tausende Fremde in die Sommerfrische hierherkommen. Auf die herrliche Lage von Verdjansk und auf das Städtchen selbst hatte man erst im Augenmerk, als im Jahre 1832 dasselbe durch Allerhöchsten Befehl zur Stadt und zwar sofort zu einer Kreisstadt des Taurischen Gouvernements erhoben wurde. Bis dahin war Verdjansk ein kleines unbekanntes Fischerdörfchen, das seinen Namen von dem kleinen, in unmittelbarer Nähe liegenden, jedoch heutzutage vertrockneten Flüsschen „Berta“ erhielt. Die Zahl der beständigen Einwohner von Verdjansk beträgt gegenwärtig 35,000. Sie zerfallen nach ihrer Nationalität in: Russen, Italiener, Griechen, Juden, Deutsche, Armenier, Tataren und dgl.; nach der Religion in: Orthodoxe, Katholiken, Lutheraner, Menoniten, Israeliten und Karaimiten. Verdjansk besitzt somit, außer einer Gymnasialkirche vier orthodoxe, eine katholische, eine evangelische, eine menonitische Kirche, eine israelitische und eine karaimische Synagoge.

Als vor einem halben Jahrhundert ausländische Kaufleute, hauptsächlich Italiener und Griechen, in Verdjansk ihren Getreidehandel eröffneten und jährlich mehrere Millionen Fuderwert nach ausländischen Häfen beförderten, ging für Verdjansk ein neues Leben an: es wimmelte und wufelte an allen Ecken und Enden, alles

rief, fuhr, lärmte, donnerte und tobte durch die Straßen, als wenn das große Los auf dem Spiel stände. Kam man erst an den Hafen, so hatte man das getreue Bild von einem großen Mosesbauern vor sich. Öfters konnte man bis 200 Segelschiffe am Hafen sehen, die alle, wie hungrige Meeresungeheuer, die Rüchen ihrer weiten Schiffsräume aufsperrten, um mit fieberhafter Aufregtheit und Schnelligkeit allen Vorrat an Getreide von ganz Verdjansk und seiner Umgebung zu verschlingen und mit sich über das weite Meer nach dem Auslande zu tragen. Zu dieser Zeit wurde jedermann inne, wie Verdjansk sich erhebe und wachse nicht nach Jahren und Monaten, sondern nach Tagen und Stunden. Das Geld strömte damals in einer solchen Menge in die Stadt, daß viele dessen Wert zu schätzen verlernten. Man glaubte, Verdjansk werde eine große Zukunft haben. Alles aber erhielt einen gewaltigen Rückschlag, als statt der vielen ausländischen Segelschiffe nach und nach die kolossalen Dampfer ankamen, von denen jedes 150,000 — 180,000 Pud faßt und bei viel geringerer Zahl von Arbeitshänden, und in viel kürzerer Frist einladen und wieder übers Meer verschwanden. Noch verstärkt wurde der Rückschlag im Jahre 1897 durch die Eisenbahnerbindung der Stadt mit dem Innern Rußlands. Bis dahin wurden alle Produkte auf der Achse hierher befördert. Täglich konnte man Tausende von Fuhrwerken sehen, die aus weiter Umgegend Getreide hierher brachten und dajelbst alles für Haus und Wirtschaft Nötige besorgten, und auf diese Weise, das für das Getreide und andere Produkte erhaltene Geld den Verdjanern wieder in die Taschen schoben, während jetzt das Getreide und alle andere Produkte per Bahn hierher gebracht werden und in der Stadt eine Ruhe und Stille eingetreten ist, als würde alles schlafen, weshalb man auch Verdjansk die schlafende Schönheit zu nennen pflegt. Jedoch durch die Umsicht und Energie des Stadthauptes wurde hier 3 Jahre zurück eine Salz- und Schlamm-badeanstalt eröffnet, infolgedessen hier zur Sommerzeit wieder recht reges Leben herrscht.

A) Die Salz- und Schlamm-Heilanstalt zu Verdjansk. Zwei Beist außerhalb der Stadt in unmittelbarer Nähe des Nowischen Meeres befindet sich ein größerer sogenannter „Kotter“ und mehrere kleinere Seen, deren Salz- und Schlamm-bäder gegen folgende Krankheiten angewandt werden: 1) in allen Fällen von Skrofeln; 2) in allen Fällen des Rheumatismus, mit denen keine Herzfehler verbunden sind; 3) bei vielen geheimen Frauenkrankheiten, 4) bei Gliederreizen, verschiedenen Beschädigungen des Kumpfes, Kopfes, der Gliedmaßen u. s. w. Die Heilkraft dieser Seen ist der ärmeren Volksklasse schon seit vielen Jahren bekannt und wurde von derselben ohne ärztliche Verordnung und Überwachung mit großem Erfolge angewandt. Man brachte von den Seen Wasser und Schlamm, entweder in Fässern und Ständern nach Hause und badete sich in demselben, oder grub sich ganz einfach an den Ufern der Seen längere Zeit über in den Schlamm. Die vielen auffallenden, teilweisen oder gänzlichen Befreiungen von den verschiedenen obengenannten Krankheiten hatten, trotz der primitiven Anwendungsmethode, zur Folge, daß die Stadtverwaltung immer mehr und mehr darauf aufmerksamer wurde und endlich vor vier Jahren eine bestimmte Quantität Wassers und Schlammes aus diesen Seen an das Laboratorium der Russischen Universität zu Odeffa sandte. Die Analyse ergab, daß die Bestandteile des Wassers und Schlammes dieselben seien, wie die in dem „Andrejewsk“ und „Kotjadubejer“ Seen bei Odeffa und in den Seen zu Zagaj bei Theodosija. Die Stadtverwaltung erbaute nun im Jahre 1901 bei dem Roten See ein recht hübsches, geräumiges Kurhaus, das über 45,000 Rbl. zu stehen kam. Das Kurhaus besteht aus zwei Abteilungen für Männer und Frauen. Jede Abteilung besteht wiederum aus mehreren Sälen, von denen ein jeder seine besondere Bestimmung hat. Außerdem befindet sich dajelbst ein Kabinett für die dejourierenden Ärzte nebst einem großen hübschen Speisesaal. In letzterem ist Tee, Kaffee, Milch, verschiedene erquickende Getränke zu haben, sowie von 10 Uhr morgens bis 12 Uhr warmes Frühstück nach der Karte und von 12—5 Uhr nachmittags Mittagssnack: drei Gänge zu 40 Kop., vier zu 60 Kop., auch portionsweise nach der Karte.

Die Leitung der Heilanstalt ist drei vom Taurischen Gouverneur beständigen Ärzten übergeben, unter der Oberaufsicht des Stadtphysikus, denen mehrere Studenten-Praktikanten, Feldschrin-

nen, Massafürsinnen und zahlreiche Bedienung unterstellt sind. Das erste Jahr (1901) benützten den Kurort in allem 175 Kranken, das zweite gegen 500 und das dritte über 900 Kranken. Die Saison dauert vom 25. Mai bis zum 25. August. Während derselben geht täglich von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags jede Stunde vom Bahnhof und Hafen ein Zug nach dem Kurorte ab. Die Fahrzeit währt 10 Minuten; die Fahrkarte hin und zurück kostet 20 Kop. Zum Vergnügen und zur Aufheiterung sowohl der Einwohner selbst, als auch der Kurgäste dient ein Militärorchester, bestehend aus 40 Mann; dasselbe spielt vom 15. April bis zum 1. September täglich und zwar: Montag, Mittwoch und Sonnabend im Stadtpark von 7—12 Uhr abends; Eintrittskarte 4 Kop. Dienstag, Donnerstag und Sonntag im Stadtgarten, der 19 Dessjatinen umfaßt; Eintrittskarte, ebenfalls 4 Kop. Außerdem spielt das Orchester jeden Sonntag und Feiertag nach dem Morgengottesdienste von 12—1 Uhr im Stadtpark; Eintritt frei. Während der Saison teilt sich das Orchester und spielt die eine Hälfte bei freiem Eintritt jeden Morgen von 7 bis 9 Uhr im Stadtpark die andere — im Stadtgarten, während welcher Zeit die Kurgäste nach Wunsch in diesen beiden Anlagen Kумыs, K. für, Milch, Mineralwasser u. s. w. erhalten können. Im Centrum der Stadt, dem Parke gegenüber, befindet sich ein Zeitungslesesaal. Dajelbst liegen verschiedene Zeitungen und Unterhaltungsblätter in mehreren Sprachen auf. Im Sommertheater und Kommerzklub finden öfters Vorstellungen, Tanzabende und dergleichen statt. Zutritt ist jedermann gegen Entree gestattet. Die Kurgäste nehmen seit aus schließlich Unterkunft in Privatwohnungen. Die Preise sind natürlich je nach der Lage und Einrichtung der Wohnung verschieden. Wer während der Saison eine besonders gute Wohnung wünscht, wendet sich gemäß einer Bekanntmachung an die Stadtverwaltung, woselbst ein Verzeichnis über die besten Mietwohnungen vorliegt nebst angabe der Preise. Die Taxen für die Lohnfuhrwerke sind folgende: eine Droschke vom Bahnhof in die Stadt 30 Kop., von der Stadt an den Bahnhof 20 Kop., Handgepäck frei. Ein Ende innerhalb der Stadt 15 Kop., per Stunde 35 Kop.

B. Meerbad. Zur Abhärtung und Kräftigung des Körpers nach den warmen Salz- und Schlamm-bädern in der Heilanstalt werden allen Kurgästen von den Ärzten längere Zeit hindurch Meerbäder vorgezeichnet. Welch wohlthätigen Einfluß das Meerbad und der Luftseehalt an den Meeresküsten auf die Gesundheit des Menschen ausübt, ist bekannt und hat zur Folge, daß alljährlich viele Tausende zur Sommerzeit die Meerluft und das Meerbad zu genießen suchten. Daher zählt auch Verdjansk außer den Kurgästen in den Salz- und Schlamm-bädern jährlich 4000—5000 Fremde, die bloß hier wohnen um Meerbäder zu nehmen, hauptsächlich aber, um die reine frische Meeresluft zu genießen. Der Vorzug der Meeresluft im Vergleich mit der Landluft besteht vorzüglich darin, daß erstere frei ist von Staub. Die Sandhügel, die sich infolge des Windes an den Meeresküsten bilden, befehen, wie in den Journalen „die Gesundheit der Familie“ N. 10 vom 20. Mai l. J. gesagt ist, aus reinen Sandkörnern, die auf den Kleidern nicht die geringsten Flecken zurücklassen. Der Staub auf dem Lande hingegen ist nicht nur dadurch schädlich, daß er auf die Atmungsorgane einen Reiz ausübt, sondern hauptsächlich dadurch, daß er eine Menge Organismen der niedrigsten Art enthält, die sich der Luft in geringen Mengen und durch ihre Einatmung und Überführung in das Blut den Keim zu den verschiedensten Krankheiten legen. Die vielfachen Untersuchungen der Meeresluft bewiesen, daß dieselbe gänzlich frei ist von allen der Gesundheit schädlichen Bakterien u. s. w. und daß es für die Gesundheit des Menschen nichts besseres gebe, als die reine Meeresluft.

C. Traubenkur. Verdjansk ist endlich sehr reich an Rebgärten, in denen sich die besten Arten verschiedener Kisttrauben vorfinden, von denen jeden Herbst täglich mehrere hundert Pud nach anderen Städten versandt werden. Nach Schließung der Salz- und Schlamm-badeanstalt beherbergt daher auch Verdjansk seit einigen Jahren bis in den Spätherbst hinein eine große Menge Fremder, die hier die Traubenkur machen.

Infolge der von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahl Fremder, die für Verdjansk eine nicht unbedeutende Einnahmequelle bilden, sehen wir wieder neues, reges Leben und ist wieder Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Der Wald.

Die volle Schönheit einer jeden Gegend besteht in der Vereinigung des Wassers mit dem Walde.

Die Natur bringt es auch so hervor: die Ufer der Flüsse und Seen sind meistens bewachsen mit Bäumen und Gesträuchern. Ausnahmen sind selten.

Die Bäume schützen die Erde vor der heißstrahlenden Sonne und vor dem Winde, die der Erde die Feuchtigkeit wegnehmen. Kühle und Feuchtigkeit wohnt in ihren Schattten und schützen Flüsse und stehende Gewässer vor dem Austrocknen.

Der Baum dient als Schutz gegen die Sandstürme, bewahrt das weiche Ufer vor dem anspülenden Flusse und hält die aufgeführten Dämme.

Der Wald ist ein ausgezeichnete Arzt. Er reinigt die Luft und legt den Staub, welcher in waldlosen Gegenden Schwindsucht, Augen- und andere Krankheiten hervorruft.

Trotzdem der Wald so viel Schönes und Nützliches bietet, hat er doch viele Feinde, die ihm schaden. Jedoch alle Feinde zusammen schaden ihm weniger als der Mensch allein; ja, der Mensch ist in Wirklichkeit ein abscheulicher Feind des Baumes. Er hackt unzählige Bäume nieder, als seien sie erbärmlich die Dörfer an der Wolga aussehen mit ihren grauen hölzernen Häusern ohne jegliches Bäumchen in ihrer Umgebung; ja, ich möchte sagen, die Leute haben keinen Begriff davon, daß man auf der Straße und in Höfen hübsche Bäume pflanzen könnte. Stürme, Wind und Staub haben vollen Lauf. Etwas anderes sieht es mit den Kolonien im Süden aus. Fahren wir durch die Kolonien Straßburg, Baden, Selz, Kandel u. a., so bekommen wir ein herrliches Bild zu sehen. Die Straße entlang, auf dem Hofe, wo nur Raum ist, finden wir prächtige Akazienbäume. Die Sonne dringt nicht durch. Der Hof ist zu jeder Tageszeit im Schatten. Wenn wir aber das Dorf hinausfahren, so finden wir ganze Hügel von Sand. Zwei Pferde haben ihre Kräfte anzuwenden, um den leeren Wagen durchzuziehen. Wenn wir das Flüsschen dort betrachten, so können wir sagen, daß Selz und Kandel sich eines solchen erfreuen können, in 30—50 Jahren jedoch wird auch ihr Teil, wie in den Dörfern Baden und Straßburg, vielleicht schon von Sand zugeweht und ausgetrocknet sein.

Ich hatte Gelegenheit, die meisten deutschen Kolonien bei Odeffa und eine Teil an der Wolga kennen zu lernen. Von dem großen Nutzen des Baumes weiß der Wolgaanfiedler weniger als der Deutsche im Süden. Seht nur mal wie erbärmlich die Dörfer an der Wolga aussehen mit ihren grauen hölzernen Häusern ohne jegliches Bäumchen in ihrer Umgebung; ja, ich möchte sagen, die Leute haben keinen Begriff davon, daß man auf der Straße und in Höfen hübsche Bäume pflanzen könnte. Stürme, Wind und Staub haben vollen Lauf. Etwas anderes sieht es mit den Kolonien im Süden aus. Fahren wir durch die Kolonien Straßburg, Baden, Selz, Kandel u. a., so bekommen wir ein herrliches Bild zu sehen. Die Straße entlang, auf dem Hofe, wo nur Raum ist, finden wir prächtige Akazienbäume. Die Sonne dringt nicht durch. Der Hof ist zu jeder Tageszeit im Schatten. Wenn wir aber das Dorf hinausfahren, so finden wir ganze Hügel von Sand. Zwei Pferde haben ihre Kräfte anzuwenden, um den leeren Wagen durchzuziehen. Wenn wir das Flüsschen dort betrachten, so können wir sagen, daß Selz und Kandel sich eines solchen erfreuen können, in 30—50 Jahren jedoch wird auch ihr Teil, wie in den Dörfern Baden und Straßburg, vielleicht schon von Sand zugeweht und ausgetrocknet sein.

Fragen wir die Leute: Wo sind eure Wälder, die uns so schöne Vorzüge bieten, so können wir nur zur Antwort erhalten — wir haben keine. Dort wo unser Wald vor 15—20 Jahren gestanden hat, finden wir heute eine magere Viehweide oder Sandhügel. Man hieb nicht nur den Stamm von der Oberfläche weg, sondern die Wurzeln wurden auch aus der Erde gegraben, damit ja nichts mehr zurückbleibe.

Gräßliche Wirtschafft, die all dem Schönen und Nützlichen widerspricht!

Dieser Fehler ist wieder gut zu machen. Wir müssen fleißig Hand anlegen. Den Baum, der noch wächst, wollen wir nicht zu grunde richten, dort wo wir ein Wäldchen hatten, wollen wir ein frisches anlegen, wir wollen nicht nur Bäume pflanzen auf der Straße und in den Höfen, sondern von Dorf zu Dorf eine recht dicke Allee anlegen. Seht Euch mal die schöne friische Allee an längs der Bahn nach Odeffa.

Was herrliches! Ähnliches können wir auch zu stunde bringen auf unserm kleinen Raume mit vereinten Kräften.

In den Schluchten (Höhlen) müssen Bäume und Gesträucher gepflanzt werden, denn es ist nicht am Plage, wenn man jene Stelle unbewohnt läßt und dazu noch dem laufenden Wasser erlaubt, dieselben mit jedem Jahre zu vergrößern.

Ein altes Sprichwort sagt: Wer den Baum auspacht, den verfluchen seine Kinder, wer aber einen Baum pflanzt, den preisen seine Enkel und Urenkel.

J. Brendel.

Zur Mobilisation.

Ein Allerhöchster Befehl an den Kriegsminister ordnet die Mobilisation einzelner Truppenteile des Petersburger Militärbezirks mit den ihnen aus anderen Militärbezirken beigegebenen Teilen an, desgleichen die Neubildung einiger Spezialwaffengattungen.

Ferner befolgt ein Befehl des Kriegsministers, daß Seine Majestät der Kaiser in Hinblick auf die Abreise des ersten Armeekorps nach dem fernem Osten befohlen habe: die 50. Infanterie-Division, die 22. und 37. Artilleriebrigade nebst den dazu gehörigen fliegenden Artillerieparken aus dem Bestande des 1. Armeekorps abzusondern und sie dem Kommandeur des 18. Armeekorps zu unterstellen.

Ferner wird bekannt gegeben, die erforderliche Zahl von Reservisten aus folgenden Kreisen einzuberufen:

a) Aus dem Petersburger Militärbezirk: aus den Kreisen Neuladoga, Zamburg und Schlüsselburg des Gouvernements Petersburg; aus den Kreisen Reval und Wesenberg des Gouvernements Estland; aus dem Kreise Turjew des Gouvernements Livland; aus den Kreisen Ostrow, Porschow und Cholm des Gouvernements Pskow; aus den Kreisen Nowgorod, Borowitschi, Bjelozersk, Waldai, Denjanz, Kirillowo, Krestzyn, Starorussa, Tschwin, Ustjusschna und Tscherepowez des Gouvernements Nowgorod.

b) Aus dem Moskauer Militärbezirk: aus den Kreisen: Bjeshezi, Wychninowolotschok und Kaschin des Gouvernements Twer; aus dem Kreise Podolsk des Gouvernements Charkow; aus den Kreisen Kaschiri und Jeksemow des Gouvernements Tula.

2. In einzelnen der obengenannten Kreise sowie in den folgenden Kreisen sollen auch Pferde laut dem dafür ausgearbeiteten Mobilisationsplan ausgehoben werden: aus den Kreisen Klin und Wjereisk des Gouvernements Moskau; aus dem Kreise Maloarchangelst des Gouvernements Orel; aus dem Kreise Narowitschi des Gouvernements Penza und aus dem Kreise Sudzhi des Gouvernements Kursk.

3. Werden die Reservisten der Gouvernements Moskau, Wladimir, Rishni-Nowgorod, Twer, Kasan, Perm, Wjatka, Simbirsk, Kiew und Poltawa und alle Reserveoffiziere der erwähnten Gouvernements zum aktiven Dienst im fernem Osten einberufen.

Ein Allerhöchster Befehl an das Marineministerium ordnet zur Vervollständigung einzelner Teile der Flotte in der Ostsee und dem Schwarzen Meere die Mobilisation bestimmter Teile an. Für die Kriegshäfen der Ostsee sollen alle noch nicht mobilisierten Reservisten der Flotte aus dem Gouvernements des europäischen Russland, mit Ausnahme des Gouvernements Örenburg und der Gouvernements des finnländischen Militärbezirks, einberufen werden; für den Hafen von Sewastopol aus den Kreisen Taganrog und Rostow des Dongebietes und aus den Kreisen Seljawetgrad, Alexandrow, Ananjew und Tiraspol des Gouvernements Cherson, laut dem hierfür ausgearbeiteten Mobilisationsplan.

„Pet. Sp.“

Vom Kriegsschauplatz.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

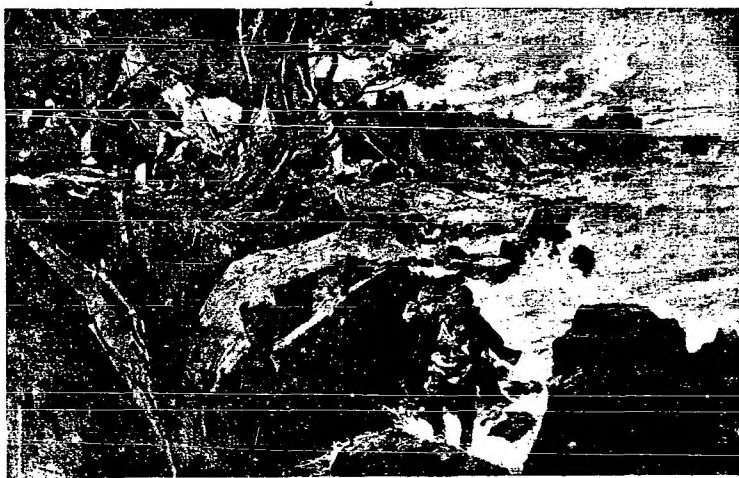
Tianjin, 24. Juni. Das Minenboot „*Leinani Buraton*“ ist am Sonntag um 9 Uhr aus Nutschwang in Port-Arthur eingetroffen. Japanische Minenboote bemühten sich die Einfahrt in den Hafen von Port-Arthur zu erzwingen, wurden aber rechtzeitig von den Festungsbatterien entdeckt. Eins derselben wurde am Fuße des Goldberges, ein anderes in der Nähe von der Batterie № 22 in den Grund gebohrt, vom dritten wurde ein Schornstein heruntergerissen, das vierte entkam. Die Stimmung der Besatzung ist ausgezeichnet; an Lebensmitteln ist genügender Vorrat vorhanden. Am Sonnabend wurden fünf bis zehn japanische Spione aufgegriffen, der Verhaftungsort derselben ist nicht angegeben. Die Eisenbahnzüge gehen 16 Meilen von der Festung entfernt.

Tokio, 24. Juni. Marschall Ojama, der Oberbefehlshaber der japanischen Landtruppen ist heute in Begleitung der Generale: Kodama, Futschima und eines zahlreichen Stabes nach dem Kriegsschauplatz abgefahren.

In den Ereignissen im fernen Osten.



Ankunft von Verwundeten auf der Station Tjaojan.



Russischer Bote aus Port-Arthur, von einer japanischen Streifwache entdeckt.

Tokio, 25. Juni. Der japanische Kreuzer „Kaimon“ ist am 22. Juni in der Ostseebucht auf eine unterseeische Mine aufgefahren und gesunken.

Antwerpen, 25. Juni. Das Geschwader in Wladiwostok versenkte die japanischen Transportschiffe „Dzumaru“ und „Fusenmaru“, da dieselben Kriegsschmuggelware aus Kobe nach Tschumulpo lieferten.

Petersburg, 25. Juni. Telegramm des Admiral Strydow an Se. Kaiserliche Majestät vom 22. Juni. Welche alleruntertänigst Eurer Kaiserlichen Majestät, daß durch die verstärkte Rundschau der Minenbootabteilung des Wladiwostoker Hafens und des Transportschiffes „Vena“, welche unter Anführung des Kapitäns 2. Ranges Baron Raden nach dem Hafen von Gensan abgeschickt wurden, die Überzeugung von der Abwesenheit irgendwelcher Kriegsschiffe in diesem Hafen gewonnen wurde. Von Handelsschiffen befanden sich auf der See: zwei Küstenschiffe, welche nach Absetzung der Mannschaft verbrannt wurden, desgleichen wurden zahlreiche am Ufer liegende Fährten der Vermichtung preisgegeben. Im japanischen Stadtviertel und am Ufer entdeckte man sich schleunigst

zusammenziehende japanische Truppen, die auf unsere Minenboote zu schießen begannen. Letztere gaben Feuer und nötigten diese Leute zurückzukehren. Durch die von den Minenbooten abgefeuerten Granaten gingen die Kasernen in Flammen auf. Unsererseits sind keine Verluste zu verzeichnen. Eine Kreuzerabteilung unter der Flagge des Vizeadmiral Besobrasow begegnete am 18. Juni, 6 Uhr 20 Min. abends, während der Durchfahrt durch die Koreaenge, 7 großen Schiffen, dem Scheine nach 4 gepanzerten Kreuzern und 3 Geschwaderpanzerschiffen und 1—2 Geschwaderminenbooten. Unsere Abteilung machte fecht. Der Feind eröffnete ein vollkommen unschädliches Feuer aus einer Entfernung von 80 Kabelaunen. Unsere Schiffe antworteten nicht. Um 8 Uhr abends wurde die Abteilung von 11 Minenbooten angegriffen. Der Angriff ist den Japanern vollständig mißlungen. Admiral Besobrasow ist der Ansicht, daß zwei Minenboote durch unser Feuer in den Grund gebohrt wurden. Am folgenden Morgen zeigte sich der Feind nicht mehr. Unsere Abteilung hat weder Verluste noch Beschädigungen davongetragen. Am 21. Juni traf in Wladiwostok der von unsern Kreuzern im Japanischen Meere erjagte britische Dampfer „Cheltenham“

von 6000 Tonnen ein, welcher aus Otara nach Fusan mit einer Ladung von Eisenbahnschwellen und Holz für Söul und die Fusaner Eisenbahn unterwegs war.

Nachrichten aus dem Osten.

Aus Ljaojan wird der „Russi“ vom 22. Juni telegraphiert: Heute trafen aus zuverlässiger Quelle Nachrichten ein, wonach es der Abteilung des Generals Mitschtschenko gelang, einen feindlichen Transport mit Lebensmitteln abzufangen. Der Transport enthielt bedeutende Vorräte an Reis und eine Menge verschiedener Konservern. Mit dem Transport wurde auch eine Herde Vieh von 50 Stück festgenommen.

Demselben Blatte wird aus Ljaojan vom 23. Juni telegraphiert: Während einer verstärkten Kundtschaft schlich sich die Abteilung des Kaschtalinsky um 3 Uhr nachts bei einem Gufregen zu den japanischen Positionen bei Ljandankjan, überwältigte geräuschlos die Vorposten, ging noch 20 Schritt vor, fiel plötzlich über die Japaner her, machte buchstäblich die ganze japanische Kotte nieder, die hinter den Verschanzungen lagerte und setzte sich daselbst fest. Die Japaner unternahmen zwei verzweifelte Angriffe, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Bei dem dritten Angriffe waren die unserigen fast eingeschlossen. Als die Japaner noch ein Bataillon Verstärkung heranzogen, schlugen sich die unserigen durch und zogen glücklich ab. Unsere Verluste belaufen sich auf 300 Verwundete und Tote. Japaner fielen über 1000.

— Aus Ljaojan wird der „Russi“ mitgeteilt: Nach dem Gufregen am 22. Juni bildete der Fluß Daitsihe bei Ljaojan für die Japaner eine natürliche Scheidewand. Der Strom ist wild und reißend. Den 23. Juni Sonnenschein. Das Thermometer (Celsius) zeigt 40 Grad. In Ljaojan treffen immer neue Echelons ein, welche mit Freuden empfangen werden. Im Süden kommen täglich Schwarzmützen vor. Unsere Regimenter legen zurzeit wahrhaft Sinoworowsche Märsche zurück. Den 12. Juni hat das Sibirische Regiment einen Tagesmarsch von 72 Werst gemacht, den andern Tag ist es 32 Werst, und zwar bei schmutzigem Wege, marschiert. In der Nähe der Station Schuantscheny fand ein neuer Überfall der Schuchusen statt, wurde aber von einer Sotnja der Grenzwahe zurückgeschlagen.

— Am 20. Juni näherten sich die Japaner zwischen Haischou und Senjischen mit drei Kotten Infanterie, zwei Reitereschwadronen und vier Kugelspritzen, wahrscheinlich während einer Kundschaftsreise, unsern Positionen. Sogleich stellte sich unsere Batterie auf, die sich in zehn Minuten vor dem Feinde entfaltete. Sie feuerte 186 Schüsse ab: anfangs auf die zum Angriffe vorschreitende Front und nachher auf den in größter Unordnung fliehenden Gegner. Die japanische Reiterei geriet unter das Fußvolk. Bei dem unordentlichen Rückzuge gelang es kaum, die Kugelspritzen mitzunehmen, von den zwei unbrauchbar geworden sind. Die Batterie feuerte über eine Stunde lang in der Richtung der Fliehenden. Die Japaner haben große Verluste erlitten; wir keine.

„N. St.“

K o r r e s p o n d e n z .

Kasadt. (Gouv. Cherson.) Das wirksamste Mittel, welches ich einigen Kasadtter Einwohnern vermittelt unseres Freundes „Klemens“, sagen möchte, die bösen Zungen, welche hier haufen sollen, zur Ruhe zu bringen, und fernerhin das Gerede der Leute nicht mehr zu bilden, besteht darin, so streng und beharrlich gut zu leben, zu verkehren und zu reden, so daß der personifizierte Neid selbst genötigt wird, alles, was er bei euch sieht, gut zu deuten. Hier paßt das Sprüchwort: „An kochenden Honig geht keine Fliege.“ Die Fliegen sind wie ihr wisst und täglich erfahrt, unverkämte, lästige Geschöpfe, die auf alles, was süß ist, über die Wägen verfallen sind. Aber wenn eine Flüssigkeit an Feuer kocht, dann mag sie so süß sein, wie das Manna in der Wüste, es geht euch gewiß keine Fliege daran. Macht nur die Anwendung hiervon im gegenteiligen Sinne. Wenn ihr gewahrt, wie um so manche Häuser und Personen große Mücken schwirren und summen, sich lange bei ihnen niederlassen und dann ihr Schwirren wieder fortsetzen, so könnt ihr sicher sein, daß die Tugend dort zum mindesten sehr lau ist. Es mag sein, daß die Bewohner solcher Häuser noch etwas Eifer

für ihren guten Namen und die Ehre Gottes haben; aber es ist gewiß nicht weit her damit; denn wäre er brennend, wie der hl. Eifer sein muß, dann würde man nicht so viele Fliegen in der Nähe sehen, so viel Gerede hören und seinen Namen in Zeitungen lesen.

Speier, Gouv. Cherson. Ein unerhörtes, nie dagewesener Skandal ereignete sich am 30. Mai 1904 in Speier. Anstatt sich zu betreiben, ein Zeugnis der Besserung ausgestellt zu bekommen, wird den Söhnen und Töchtern von seiten ihrer Eltern erlaubt, auf den Tanzboden, der unweit der Kanzlei aufgerichtet ist, zu gehen. Es ist traurig zu sagen, wie leichtsinnig die Mädchen sich am Karrenseile von den Burschen herumführen lassen. Wer an demselben Tage bei uns zugegen war, konnte bald vom Ober-, bald vom Unterdorf her eine kleine Gruppe von großen Burschen und Mädchen wahrnehmen, welche in dem Gärtchen eines gewissen X. mit Musik aufgenommen wurde. Nachdem das bestellte Bier und der Met den Mädchen verschenkt worden, fing das Tanzan an, das bis spät in die Mitternacht dauerte, und wobei einige Subjekte manches Mädchen aus der Schar schlepten. So z. B. rief eine beim Hinwegschleppen aus: „Lide, häzige Buwe, lassen mich doch gehe, ich heb jo euch nichts gemacht!“ Bedenket doch liebe Speierer, daß keine Sünde so häßlich ist und so böse Folgen hat, wie jene, die nicht einmal genannt werden soll. Und dergleichen Eltern wollen selig werden? Edelberth.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Die neuinberufenen Kriegstruppen werden von hier nach Sibirien auf den Frachtdampfern der Gesellschaft „Kawkas und Merkurij“ befördert. Den 25. Juni wurden auf dem Dampfer „Swjatoslaw“ 2 Offiziere, 170 Soldaten und 218 Pferde abgeschickt. Auf dem Wolgaufser hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Die Einschiffung ging rasch und glücklich von statten, und der Riesendampfer setzte sich unter dem Zuwedeln und Zurufen der Tausenden in Bewegung.

— Bis jetzt war, Gott sei Dank! für die Feldfrüchte gute Witterung. Die Sommerfrucht steht sehr schön. In den Gärten haben die Mai- und Junifröste viel geschadet. So z. B. ist der Obgartener auf dem Kronsgut Tjeplowka (60 Werst von Saratow) nur für 2.500 Rbl. verpachtet, wogegen er sonst für 15.000 Rbl. abgegeben wurde.

Petersburg. Paketsendungen ohne Wert an die Arme, deren Gewicht bisher auf 6 Pfund beschränkt war, können nach einer Bekanntgebung der Hauptverwaltung der Pösten und Telegraphen hinfür bis zum Gewicht von 15 Pfund befördert werden.

Wilna. Sr. Exzellenz Bischof von der Kopp traf am Orte seines künftigen Wirkens ein und wurde auf dem Bahnhof feierlichst empfangen. Während der Fahrt zur römisch-katholischen Kathedrale, stand das Volk in dichten Massen zu beiden Seiten des Weges und fiel, beim Passieren des bischöflichen Wagens, in die Knie, mit vollen Händen Blumen streuend. Die Stimmung des Volkes war feierlich und die öffentliche Ordnung wurde in keiner Weise gestört. Am Tage nach seiner Ankunft in Wilna machte Bischof von der Kopp dem Gebietschef, Fürsten Swjatoslaw-Miski und dem Gouverneur, Grafen Pahlen, seine Visite.

Odessa. Eine mobile Mühle für den Feldgebrauch wurde am 12. Juni aus Odessa nach dem fernen Osten abgeandte. Diese Mühle ruht auf einem Waggonräderwerk, kann überallhin mitfahren und ist auch während der Fahrt in voller Tätigkeit. Bei Besichtigung durch hohe Militärpersonen und Sachverständige erwies sich diese praktische Mühle als im besten Zustande.

Derbent. Es hat sich herausgestellt, daß die Fischer durch eine mächtige Räuberbande, die in den Dagestaner Bergen haust, verzwängt werden und einen schweren Tribut zahlen müssen. Die Räuber erheben von jedem Fischereiuunternehmer 10 bis 15 Rbl. pro Tonne eingezalserter Fische. Von der Fischerei Abdullajew vertrieben die Banditen den Wirt und die Kommiss und lassen nun die Arbeiter für sich arbeiten. Dieser Zustand soll erst aufhören, wenn Abdullajew eine hohe Summe hinterlegt. So treiben es die Räuber schon lange, und es wird angenommen, daß sie sich in diesem Sommer 20.000 Rbl. zusammenschlagen werden.

Psojan. Der „Sib. Westn.“ erfährt, daß am Orte der Stationierung des 8. Tomsker sibirischen Schützenbataillons, in der Nähe von Psojan, folgende Preise zu zahlen sind: für ein Pud Hafer — 3 Rbl.; Hien ist nicht zu kaufen; ein Pfund Schwarzbrot — 15 Kop.; ein Pfund Schinken, sehr schlechter Qualität, 1 Rbl. 50 Kop.; eine Flasche Schnaps, von welchem viele nicht trinken können, weil er gar zu schlecht ist — 2 Rbl. Dieses selbe Getränk derartiger Fabrikation kostete vor dem Kriege 40 Kop. pro $\frac{1}{4}$ Wedro.

Lodz. Vor etwa vierzehn Tagen begab sich die Lodzer Familie K. zum Begräbnis ihrer im Dorfe Godziesze Bielkie, Gouv. v. Warschau, verstorbenen Verwandten S. Während sich nun die Leidtragenden zur Leichenfeier versammelt hatten und die im Sarg ausgeharte Lote singend und betend umstanden, zog ein heftiges Gewitter herauf. Ein Blitz drang durch den Hausflur in die Wohnung, umkreiste die am Sarg Versammelten, ging durch die öffnende Thür eines Nebenimmers und schlug dann in die Wand desselben ein, das Haus in Brand setzend. Wunderbarerweise hatte der Blitz niemanden von den im Hausflur und in der Wohnung stehenden Personen getroffen, doch waren fast alle vor Schreck wie gelähmt. Einigen Männern gelang es, den Brand noch rechtzeitig im Keime zu unterdrücken, worauf, als das Gewitter nachgelassen hatte, die Leichenfeier ungehindert stattfinden konnte.

Mitau. Ein interessanter Stein wurde, wie der „Priv. R.“ erzählt, in Mitau, an der Unterstraße, beim Graben eines Fundaments auf dem Grunde des Kammerherrn Baron M. N. Kopp gefunden. Auf diesem großen Steine fand sich die eingemeißelte Aufschrift: „Vo. Gott. Gnad. Gotthard (Her) zok zu Kurland un. S. (omgallon)“. Der Stein wurde ins Museum übergeführt.

Samara. Wolgarische werden von einer Gaunerbande gewarnt, die auf den Dampfern aller Gesellschaften Passagiere zu betäuben und auszurauben sucht. Fünfzehn Fälle dieser Art sind in kurzem Zeitraum auf der Strecke Samara-Saratow zur Anzeige gekommen. In Chwalynsk mußte ein betäubter Passagier ins Hospital geschafft werden, wo er bald darauf verstarb. Geld und Wertpapiere, die er mitgehabt, waren verschwunden.

Odesa. In einem Magazin an der Chersonischen Straße erschien ein feingekleideter Mann und bot eine schön gearbeitete, goldene Damen-Halskette zum Kauf an. Die Kette wurde geprüft, für sehr wertvoll befunden und sollte eben erstanden werden. Da betrat zufällig ein Geheimpolizist den Laden und erkannte im Verkäufer den Bekannten Schwindler Abram Robinowicz. Dem Beamten kam der Vorgang auffallend vor, es war dabei offenbar irgend ein unsauberes Stüchlein im Hinterhalt. Er untersuchte den Robinowicz und fand bei ihm eine der goldenen Ketten sprechend genau nachgearbeitete aus Messing. Für den Kenner eines Pappensheimer war die Sache klar — im letzten Augenblick sollte die falsche Kette unterschoben werden. Der bekannte Schwindler mußte zur Polizei.

b) Ausland.

Rom. 26. Juni 1904. Die überaus große Hitze, welche in diesen Tagen in Rom herrscht, übt auch ihren Einfluß auf Papst Pius X. aus. Derselbe war daran gewöhnt, täglich seinen Spaziergang in Venedig auf dem Lido zu machen; hier in Rom hat er nur die Galerien und den Vatikanischen Garten, wo schon alles versengt und abgebrannt ist, denn im Sommer weihen Blumen und Pflanzen in Rom. Im Vatikan ist die Hitze besonders unerträglich, weil die durch die Sonne erhitzte bleierne Peterskuppel die Hitze auf den Palast und die Gärten ausstrahlt, so daß es kaum möglich ist, mehrere Stunden im Garten zu verweilen, um einige Erholung zu nehmen. Deswegen verbleibt Pius X. kaum dreiviertel Stunden täglich im Garten, wo er außerdem immer denselben Anblick und dieselbe Aussicht genießt.

Die Kardinäle und Prälaten haben viel mehr Freiheit als der Papst selbst, denn sie können in der Umgegend Roms spazieren gehen und auch im Sommer weite Reisen machen, um kühlere Luft zu schöpfen. Solches ist dem Papst nicht gegönnt, und Pius X. leidet daran, er, der so eifrige und wackere Fußgänger, der gerne ins Gebirge ging, um neu anzuzutreten.

Wegen der großen Hitze mußte Pius X. sein Schlafzimmer wechseln; er verlegte es in die Ostseite des Palastes, in das frü-

here Studierzimmer des Kardinals Rampolla, wo ihm die zwei Gassenfenster mehr Luftzug gewähren. Ofters sieht man ihn schon früh morgens von 5 Uhr am Fenster, um etwas reine Luft zu atmen; er öffnet selbst die Fenster und Jalousien und erquickt sich ruhig und allein an der frischen Luft. Aber am Tage durch ist es fast unerträglich im Vatikan.

Am Vorabend des St. Petersfestes hat Pius X. zum erstenmal die geheiligten Pallien geweiht, welche aus der Wolle der Lämmer, die am St. Agnestage geopfert werden, gewebt sind und den Erzbischöfen etc. als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an den Stuhl Petri übergeben werden. Dieselben werden auf dem Grabe des hl. Petrus in einer goldenen Urne aufbewahrt und sollen in der Regel durch den Papst am Vorabend des Petersfestes geweiht werden.

Während seines langen Pontifikats begab sich Leo XIII. abends bei geschlossenen Thüren in die vatikanische Basilika und vollzog die Weihe in der Confessio selbst, nur im letzten Jahre seines Lebens hielt er dieselbe in der Privatkapelle des Vatikan ab.

Schuld und Sühne.

Es ist ein stiller, aber wunderlieber Fleck Erde; klein, fromm, doch arm an irdischem Gute. Die Wellen des Ohiensees schlagen an das niedere Gestade der Insel, und aus ihrem rauschen und Rollen klingt es wie ernste Sage aus längst entchwunderer Zeit und wie ein Geuß aus der nassen Tiefe und von den Toten unten, die wilder Sturm verschlungen und das Wasser für immer begaben hat. Und wenn es mondelle Sommernacht ist, dann ist's, als stiegen die Toten aus der Tiefe herauf und schauten hinüber nach dem kleinen Eilande, auf dem sie einst gelebt, und nach den niederen Hütten, in denen ihre Wiege gehand. Zittert aber um Mitternacht der weiche klare Ton der Chorglocke vom Kloisterturme weg über die weite Wasserfläche, so antwortet von dorthin ein wehrender Seufzer — und dann ist's wieder tröstlich.

Und hört einer auf der Insel den Seufzer herüber in seine einsame Kammer, dann betruzt er sich und betet ein Ave Maria für die arme Seele.

Und so ist es seit langer, langer Zeit!

Der Mai war ins Land gezogen und in einer milden weichen Frühlingsnacht auch über den See geflogen und streute nun auf der Insel seine Blumenknospen über die frischgrünen Wiesen und in die kleinen Gärten hinter den Fischerhütten, und steckte seine Blütenkerzen zwischen das helle Laub der Bäume und auf den Fliederstrauch; seine schönste Blume aber wirft er in das Gärtchen dort an der Ostseite der Insel, wo das Ufer eine kleine Bucht bildet und Stauden und Weidenbäume die Zweige träumerisch über die grüne Wasserfläche hängen lassen.

Die Hütte daneben ist klein, arm aber wetterfest. Denn wenn der Sturmwind über die endlose Wasserfläche mit vernichtender Gewalt herüberhaut und die Wogen mit der weißen Schaumkrone sich über die Ufer wälzen, dann ist's, als waukte das kleine Eiland in seinen Grundlöchern und drohte in die tosenden Wasser zu versinken. Anders freilich ist es heute, wo ein lichtklarer Morgen über der Erde ruht, und der See unbewegt zwischen seiner Ufern träumt, indes im dichten Gezweige der Erlen und Weiden der Funke sein Lied mit dem der Lerche hoch oben in den Lüften mischt.

Aus der Thüre der Fischerhütte tritt ein Mädchen, mehr Kind noch als aufblühende Jungfrau. Das Gesicht ist auffallend fein, weiß und schön, die Augen wie zwei dunkle glühende Sterne, die Gestalt kräftig und doch zart. Das arme derbe Gewand liegt etwas ungeordnet am Leibe des schönen Kindes, die Haare fließen ungekämmt in goldenen Wellen über den Rücken desselben hinab, die Füße sind bloß — ein Bild des lieben Nischenbrödel, wie das Mädchen es uns malt, nur soll dieses die Lippen nicht so trozig gekraust haben, als unsere Vertraute es eben tut. Freilich sie hört die Mutter rufen und zanken, sie soll die Zöpfe kämmen und flechten, die Kleider an sich ordnen, im Hause helfen und schaffen und dann zur Frühmesse ins Kloster gehen; das alles und noch mehr soll sie tun; aber sie mag nicht, und indem sie dies mit blitzenden Augen in die Hütte zur Mutter hineinruft, reißt sie unbarmherzig eine halberblühte Blume ab und steckt sie in das Haar.

Ja, was möchte denn der kleine junge Wildfang?

Am See unten möchte sie sitzen und mit den Fingern in dem Wasser spielen; dann wieder unbeweglich über den hellblauen Spiegel schauen und träumen, träumen so wunderbare Bilder, wie sie die Erde nicht trägt. Arbeiten will sie nur dann, wenn es ihr nicht befohlen wird, und beten, wenn sie allein in der Kirche ist; mit und neben anderen kann sie das nicht. Wenn andere Menschenkinder der nächsten Ruhe pflegen, dann bindet sie den Kahn vom Pflöcke und rudert hinaus weit, weit in den See, gleichviel ob er stürmt, oder ob das Mondlicht friedlich auf ihm zittert. Und braust und heult der Westwind, und klatschen die Wellen mit drohendem Schläge an ihres Nachens Wände, dann lacht sie, daß es weithin hallt und freut sich des schaukelnden Spieles, das die Wasser mit ihrem leichten Fahrzeuge treiben. Läuten die Glocken im Nonnenkloster drüben zum Sonntagsgottesdienste, dann versteckt sich Gertraud unter den wilden Holler, der dicht an der nördlichen Seite der Kirche steht; dorthin drängt gedämpft der Orgelklang und der Gemeinde frommer Gesang, und eifrig betet sie die Perlen ihres Rosenkranzes ab; ist aber das Gotteshaus wieder leer geworden und so stille, daß man den Pendelschlag der Klosteruhr vernimmt, dann huscht sie ins Heiligthum hinein und lauert sich hinter das Grabmal der seligen Nonne Irmengard unter dem Chore und betet nicht, sondern träumt mit wachen Sinnen und hört nicht die Mittagsglocken läuten und bemerkt es nicht, wie der Kirche Dämmerlicht zuletzt zum formlosen Dunkel wird. Erst wenn der Klüster mit den Schlüsseln rasselt, erhebt sie sich, besprengt sich flüchtig mit Weihwasser und läuft heimwärts, wo sie Schimpf und Tadel mit wortlosem Troste entgegennimmt.

„Gertraud!“ ruft die Mutter, unter die offene Türe tretend, „der Vater wartet auf Dich mit der Morgensuppe.“

Das Mädchen zögert einen Augenblick, dann folgt sie dem Gebote der Mutter. Schweigend ist sie einige Löffel des dicken grauen Haberbreies, drauf will sie wieder vom Tische laufen, der Vater aber hält sie am Arme fest. Unbeweglich steht sie und schaut mit ihren großen Augen halb zürnend, halb fragend auf ihn.

„Wohin, Sturmkopf?“

Sie antwortet nicht.

„Du bleibst zu Hause und hilfst der Mutter in Küche und Garten.“

Das klingt fest aber nicht hart. Sie kennt den Vater; er ist nicht leidenschaftlich, aber unbengsam, und seinem Willen wagt sie sich nicht zu widersehen. Sie entzieht ihren Arm seiner Hand und folgt der Mutter hinaus in den Garten, um dort die kleinen Gemüsebeete umzugraben.

Unterdessen ist der Frühmorgen zum lichtklaren Tage geworden und heiß liegt die Sonne über dem glatten See und dem kleinen Eilande, das der Lenz mit unsichtbarer Hand jeden jungen Morgen mit seinen Reizen schmückt.

Gertraud hält mit der Arbeit inne, wischt sich den Schweiß von der sanft geröteten Stirne und lehnt dann die Arme gekreuzt auf die Grabstaukel.

„Mutter,“ spricht sie, nach den nahen Bergen zeigend, „wohnen dort oben auf den Felsenipitzen auch Menschen?“

„Nein, mein Kind.“

„Dann laß mich dorthin ziehen! Wie schön müßte die Einsamkeit hoch über der Erde sein!“

„Wie du töricht redest!“ zankte die Mutter. „In Deinen Jahren so zu sprechen, ist geradezu sündhaft. Als ich ein Kind wie Du war, da machte erst der Schlaf am späten Abend meinem Singen und Lachen ein Ende, jede Blume, jeder Schmetterling freute mich, ich lachte, wenn die Sonne freundlich schien und wenn der Winter mit tiefem Schnee die Insel und unsere Hütte bedeckte; ich aß das schwarze Brot und die täglichen Kartoffeln mit glücklicher Zufriedenheit und schonte mich noch nichts anderm, als daß die Welt und ich immer so bleiben möchten. Dabei hatte ich alle Menschen lieb, und alle waren mir gut, bis es später anders geworden ist.“

Die Mutter hatte die letzten Worte so ernst und leise gesprochen, daß Gertraud verwundert zu ihr hinüberschaute.

„Mutter,“ entgegnete nach einigen Minuten das Mädchen, „Du konntest leicht glücklich sein, Dich liebten die Menschen, mich mag niemand auf Gottes weiter Erde.“

„Wie du undankbar bist!“ zürnte die Mutter; „tun Dein Vater und ich nicht alles für Dich, was unsere Armut gestattet? Hast Du je unsere Liebe entbehrt, waren wir je kalt oder hart gegen Dich? Und wenn Dich die anderen Menschen nicht lieb haben, bist Du daran nicht selbst Schuld mit Deinen verschlossenen Wesen, mit Deinem rauhen Worte und mit Deinem firstem Blicke?“

„Ich kann nicht anders!“ warf Gertraud unwillig entgegen. „Jeder gibt sich so, wie er ist, und ich bin nun einmal wie eine wilde Hummel oder wie eine einsame Blume draußen im Walde, die dann am glücklichsten ist, wenn kein Menschengauge auf sie niederzuschaut, sondern nur der Himmel, der niemandem wehe tut.“

„Mädel, Du weißt nicht, was du schwagest. Dich muß das Leben erziehen in seiner unerbittlich harten Schule, dann erst wirst Du erkennen, was es heißt, ein Recht zu Träne und Klage zu haben; dann wirst Du Dich zurückziehen nach dem Frieden Deiner Jugend, den Du nicht verstanden, und nach dem Glücke, das Du undankbar von Dir gestohlen.“

Gertraud schüttelte heftig den Kopf.

„Mutter, du verstehst mich nicht! Und wolltest Du mich fragen, ob ich mein eigenes Herz verstehe, ich müßte Nein sagen. Sieh, manchmal kommt mir's wie Friede beim Beten über die Seele, manchmal auch, wenn ich zu den ziehenden Wolken aufschau und mir hinter ihnen eine andere Welt träume; am besten versteht mich der wilde Sturm und ich ihn, wenn er sich brausend auf den See und unsere Insel wirft, wenn alles ächzt und stöhnt, und wenn, ist er verrauscht, ein tiefer Friede über der Schöpfung liegt. Dann meine ich, das sei der Seele Bild und Leben und mein eigenes.“

Die Mutter antwortete nicht; wohl aber legte sie die Rechte wie segnend auf des Kindes Scheitel.

Zehn Jahre später.

Aus dem Mädchen ist eine vollgereifte Jungfrau geworden, die schönste nicht nur von ganz Frauenwört, sondern unter allen ringsum bewölkerten Gestaden des Sees. Ihr Wesen hat die Eigenart nicht verloren, wohl aber die Schärfen und Härten, die damit verbunden waren; ja, es kam für Gertraud sogar die Zeit, wo sie glaubte, daß jemand auch sie lieb haben könne, und es war ihr mit diesem Gedanken eine neue fremde aber schöne Welt aufgegangen; und je näher der Tag ihrer Vermählung mit dem reichen Wirtshohne heranrückte, um so wechselvoller wurde sie in den Stimmungen ihrer aufgeregten Seele: bald weinte und betete sie, bald lachte sie wieder so glücklich, wie ein Kind, um gleich darauf die Arme um den Hals der Mutter zu schlingen und ihr zuzuflüstern: „Ich fürchte mich vor der Zukunft und möchte am liebsten bei Dir bleiben.“

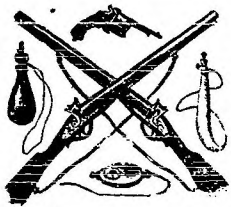
Zuletzt aber kam doch der Tag, der sie an den Traualtar und für ihr ganzes Leben an die Seite jenes Mannes führen sollte, den ihr junges Herz sich als den liebsten unter allen erkoren.

Wie sie schön war, als sie, mit tiefroten Wangen neben dem Bräutigam stehend, den ernstesten Worten des Priesters lauschte, die wie Ahnung und Trost zugleich in ihre Seele drangen! Und wie nun der Myrtenkranz auf ihrem Scheitel leis erzitterte, als sie die Worte hörte: „Ein Weib, das nicht durch und durch eine Christin ist, muß den Aufgaben ihres Standes unterliegen, ein Weib, das nicht betet, geht unter! Und erst eine Mutter! Mutter und Martyrin sind unzertrennlich, denn ihr ganzes Leben ist eine ununterbrochene Kette von Opfern, und jedes dieser Opfer bricht ein Stück weg von ihrem Herzen. Da muß Gott der Herr Licht und Stütze und Ab sein, und der Mutter Gebet die unsichtbare Himmelsleiter, auf der des Ewigen Erbarmen zu ihr herniedersteigt.“

Nachmittags ging's hoch her. Über den See kamen Hunderte von Rähnen und Einbäumen gefahren, mit Gästen beladen, welche bei der Hochzeit des reichsten Burschen und des schönsten Mädchens einen Krug trinken und einen „Luftigen“ tanzen wollten.

Zell leuchtete die Sonne herab vom wolkenlosen Himmel. Das Wirtshaus vermochte die Gäste nicht zu fassen, und so saßen und lagen sie draußen auf dem großen Wiesenplan in fröhlichem Gepoluder, die zimmernen Krüge in guter Freundschaft einander reichend und von vergangenen Kriegszeitern und dann wieder von dem prächtigen Brautpaare plaudernd.

(Fortsetzung folgt.)



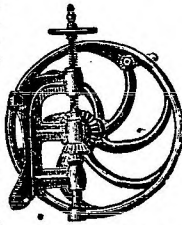
J. Ohnesorge

Saratow, De'ische Str. im eigenen Hause
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
 von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
 zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
 obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabr.kpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
 Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
 genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
 maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gerinde Schneid-
 zeuge, Mühlspiden, Schleifs- u. Wegsteine.

Sämtliche Gartengeräte

soie: Baumsägen, Baumfcheren, Spaten, Garten-
 Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhach- u. Wurm-
 maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
 Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
 Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Schee-
 ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
 lische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere
 Geldschränke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Anbaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
 Eiserne Ofen für Steinöfen, Kerosinöfen **Primus und Gräs.**

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

=====
Feste Preise.
 =====

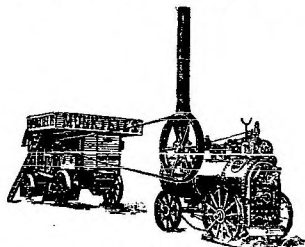
A. U. Wildstein Saratow, am Theater Platz,
 Haus Nahl, Neben der Wol-
 ga-Kama Handelsbank.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren,
 und silberne Gegenstände? goldene

Nur im Magazin Kekseldorf Alexanderstraße,
 zwischen der Moskauer
 und Zarizhner.

Groß- und Kleinverkauf. Feste Preise.

Die Dampfdrescher der Aktien-Gesellschaft „Munktelus“, Eskilsuna (Schweden)



haben sich im vergangenen Sommer als die besten und
 billigsten erwiesen.

Außerst günstige Zahlungsbedingungen.

Urteile von Käufern und Preise auf Anfrage. Beständig
 auf Lager beim alleinigen Vertreter für die Gouverne-
 ments Laurien, Sefaterinostaw und Cherson

B. U. Lidiger,
 Halbstadt (Laurien).



Zur gefälligen Beachtung!

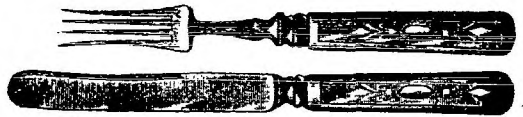
Schmidt's Patent-Kugellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen
 sind allen voran.

Sollten in keinem Haushalte fehlen.

Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Vertreter **H. Lenzmann,** Halbstadt.

Adresse: Генрихъ Ленцманъ, Гальштадтъ, Таврич. губ.



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheren aller
 Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen
 für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für
 Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise.

Stahlwarenmagazin

A. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.

Fünftes Schuljahr (1904|1905)

der Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Pfarrers J. Scherr, Karlsruhe,
 Post Landau, Gouv. Cherson.

An der Schule wirken fünf diplomierte und obrigkeitlich angestellte
 Lehrer. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, russische Sprache, deutsche Sprache,
 Arithmetik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Planimetrie, Schönheitslehre und
 Gesang; für Liebhaber auch Musik (Klavier oder Harmonium). Die Schule
 strebt, ihren Zöglingen eine möglichst vollständige Elementarbildung zu geben.
 Für schwach vorbereitete Kinder dienen 3 Kurse der Unterabteilung der Schule.
 Für die Aufnahme solcher, die das Volksschulzeugnis schon erhalten haben,
 dienen die 3 Kurse der Oberabteilung. Zöglinge, die das Examen im dritten
 Kurse der Oberabteilung bestehen, bekommen ein Zeugnis, das zu Militärdienst-
 beginnigung zweiter Kategorie berechtigt. Auswärtige Schüler bekommen Kost
 und Logie im Pensionate bei der Schule und stehen unter beständiger Leitung
 eines eigens angestellten Erziehers (Lehrers) und erhalten unentgeltlich Nach-
 hilfe durch einen Repetitor. Anmeldungen werden von jetzt ab angenommen.
 Aufnahmeprüfungen finden am 26.-31. August statt. Beginn des Unterrichtes
 am 1. September. Pensionspreis (Kost, Logis) 115 Rbl., Schulgeld: die ersten
 4 Abteilungen 35 Rbl., die 5. Abteilung 40 Rbl., die 6. Abteilung 50 Rbl.

Neue Kriegskarte von Ostasien

mit Begleitworten:

Ostasien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhaus.

Preis mit Uebersendung 75 Kop.

Zu haben in der

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Ko.,

Saratow.

Was die bisher erschienenen ähnlichen Artikel dieser Art an
 Vollständigkeit und praktischem Wert für den aufmerksamen Ver-
 folger der Kriegsoperationen im fernen Osten entbehrten, das
 bietet die vorgenannte neuerschienene Karte in unübertroffener
 Reichhaltigkeit. Wir können dieselbe jedem, der sich dafür interessiert,
 auf das wärmste empfehlen.

Erstklassiges Hotel und Restauration „Moskja“

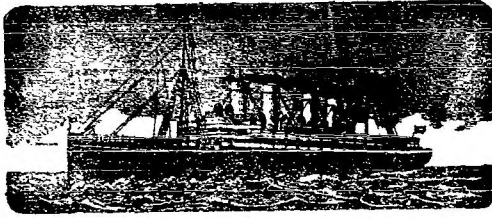
— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenunt.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigstraße 56 (Deutschland).

Softe Beförderung



Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Cautio" von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Ludaba) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Die Gesellschaft

K. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Moskja“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. — Wein für den kirchlichen Bedarf. — Havana-Bigarren. — Provençeröl.

Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Stytshinski

empfehl't in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderfächer, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotunden und Pelzfächer. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —



Полное ценное. Саратовъ 29 июля 1904.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinerei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederlage von Besen.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigenes Fabrikat.

K. Lapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Bonomarewa.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

) Speziell (

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Gawril Gwlampiewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumiln
einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Balalejwaren
sowie auch Tabak.

Man verlange überall nur
„Doobrin“ von Michael Lebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
versende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg, Gorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, Gymnasticheskaja Str., Haus Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Herren- und Damenstoffe werden unaufgeweicht gefärbt. Speziell chemische und Dampfreinigung aller Kostüme.

B a k a n t

ist die Lehrer- und Organistenstelle in der neugegründeten Filial-Kirche in Heikowka. Gehalt sechshundert Rubel und Wohnung nebst zirka fünfzig Rubel Akzidenzien.

Adresse: ст. Гейковра, Е. ж. д. Я. Г. Дауэнгауэру.

Modenjournal und Musterschnitte Magazin E. A. Ehrlich

Saratow,
Deutsche Straße,
№ 29.

Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Musterschnitte in natürlicher Größe.

— Katalog auf Wunsch gratis. —

Herausgeber S. Schellborn.